National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 55 | Berleburg, Montag, den 6. März 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Abbruch der USA-Beziehungen zu Argentinien

Neuer Gewaltakt der Dollarimperialisten / Buenos Aires soll sich bedingungslos unterwerfen

wlz. Lissabon, 5. März. Roosevelt versucht mit heuchlerischen Phrasen vom „Recht jeder Nation auf Freiheit" und dem Märchen von der „guten Nachbarschaft" die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von seiner brutalen Politik des „big stick" (großen Stocks) gegenüber den südamerikanischen Staaten abzulenken. Wie das von dem USA-Präsidenten und seiner Clique vielgepriesene „Selbstbestimmungsrecht" der Völker in Wirklichkeit aussieht, veranschaulicht eine Reutermeldung aus Washington. Der Stellvertretende Staatssekretär erklärte auf der Pressekonferenz, daß der USA-Botschafter in Argentinien instruiert worden sei, die offiziellen Beziehungen mit dem neuen Regime in Buenos Aires nicht fortzusetzen. England wird dem USA-Schritt folgen.

Der neue argentinische Ministerpräsident Farrell erklärte wiederholt, daß für seine politische Linie nur das maßgebend sein könne, was dem argentinischen Volk Nutzen bringen würde. Er stellte sich damit in keiner Weise gegen die USA und England, aber die Einstellung genügte bereits, um Washington zu dem Abbruch der Beziehungen zu veranlassen und Argentinien in unverhüllter Form zur Einsetzung einer Regierung zu zwingen, die Wallstreet bedingungslos gehorcht.

Nach spanischen Pressemeldungen aus Buenos Aires hat das argentinische Kriegsministerium bekanntgegeben, daß das argentinische Heer und die Marine ebenso wie das ganze Volk in fester Einmütigkeit als Wächter der Ehre und Unabhängigkeit des Landes zur Unterstützung der nationalen Regierung bereitständen. Mit diesen Ausführungen habe das Kriegsministerium die aus Uruguay stammenden Falschmeldungen über Gegensätze unter den bewaffneten Streitkräften des Landes zurückweisen wollen. Weitere Pressestimmen aus Madrid besagen, daß die chilenische Regierung das neue Kabinett anerkannt habe.

Die rücksichtslose Profitpolitik Washingtons gegenüber den Ländern der westlichen Hemisphäre geht auch aus einer Verlautbarung des USA-Industriellen Kaiser hervor, der nach einem United-Preß-Bericht aus Neuyork ganz offen für die brutale Ausbeutung Venezuelas durch die USA eintrat. Er erklärte, in Venuzuela wird zur Zeit das schnellste Verfahren überprüft, die Industrie zur Hochproduktion zu entwickeln, wobei die USA auf der Bildfläche erscheinen werden.

In dem Bestreben, systematisch jede Konkurrenz anderer Staaten auf dem südamerikanischen Markt auszustechen, äußern plötzlich amerikanische Wirtschaftler „Besorgnisse" über die Konkonkurrenz der Südafrikanischen Union im Handel mit Brasilien nach dem Kriege. Die Südafrikanische Union nehme schon jetzt im Außenhandel mit Brasilien die zweite Stelle ein und habe wesentlich dazu beigetragen, daß Brasilien seine Handelsbilanz im Laufe des letzten Jahres auf eine Rekordhöhe bringen konnte. Nach der Ausschaltung des englischen Mutterlandes soll nunmehr auch der Handel der Dominions mit Südamerika offenbar abgedrosselt werden. Südamerika soll USA-Monopolgebiet werden.

Der Nimitz-Plan

Tokio zu dem nordamerikanischen Versuch zur Durchbrechung des japanischen Sperrgürtels

wlz. Tokio, 5. März. In militärischen Kreisen der japanischen Hauptstadt ist man der Ansicht, daß die Nordamerikaner alles daransetzen, um den sogenannten Nimitz-Plan durchzuführen. Der Plan des USA-Oberbefehlshabers im Pazifik, des Admirals Nimitz, geht dahin, den japanischen Pazifik-Sperrgürtel zu durchbrechen, um so die Möglichkeit zur Errichtung von Stützpunkten auf chinesischem Festlande zu schaffen, von denen aus dann der entscheidende Luftkampf gegen Japan vorgetragen werden soll.

Die Militärsachverständigen Japans weisen darauf hin, daß die Fortsetzung der gegnerischen Angriffe auf Bougainville auf Neu-Mecklenburg mit dem Ziel der Eroberung von Rabaul, die Besetzung von Inseln der Gilbert-, der Marshall- und der Mariannen-Gruppe, der Vorstoß gegen die japanische Zentral-Position Truk und neuerdings die Landungsaktion auf den Admiralitäts-Inseln, wo zur Zeit heftige Kämpfe zwischen Japanern und Nordamerikanern stattfinden, als Beweise für den Entschluß des USA-Oberbefehls angesehen werden müßten, unter allen Umständen und mit allen Mitteln den Nimitz-Plan durchzuführen. „Asahi/Shimbun" weist darauf hin, daß auch das XIV. Luftkorps des Generalmajors Chenaust in China von den bisherigen Störangriffen zu einer regelrechten Luftoffensive gegen die japanischen Positionen in China übergegangen sei.

Im Januar führten die USA-Streitkräfte 40 Angriffe mit 200 Flugzeugen durch, vor allem gegen die vordersten japanischen Stützpunkte im Yanktsee-Gebiet und an der südlichen Küste Chinas. Auch weichen die USA-Fliegerverbände der japanischen Abwehr nicht mehr aus, sondern stellen sich zum Kampf. Während früher durchweg nur immer vereinzelte Maschinen oder nur ein kleiner Verband angriffen, so jetzt regelrechte Bomber- und Jäger-Formationen. Ferner würden die von den japanischen Luftstreitkräften angegriffenen und beschädigten Luftstützpunkte der USA im Gebiet Tschiangkaischecks mit allen Mitteln sofort wieder ausgebessert. Auch seien die Basen Kunming und Qweilin jetzt so ausgebaut worden, daß von ihnen Langstreckenbomber starten können. Die USA hätten jetzt 20 Stützpunkte in Betrieb.

Während die USA-Luftwaffe in China zu Kriegsbeginn nur aus einigen Verbänden in der Gesamtstärke von einer Division bestanden hätte, so sei sie in den letzten Monaten ständig verstärkt worden. Sie bestehe aus zwei Gruppen: eine mit schweren Bombern, die andere mit Jägern und leichten Bombern. Alle Maßnahmen der USA-Kriegführung in Tschunking-China deuten im Hinblick auf die Operationen im Pazifik darauf hin, daß Luftangriffe gegen Japan im Rahmen des Nimitz-Planes beabsichtigt seien. Nur die Frage des Zeitpunktes stehe noch nicht fest, weil vor allem erstmal moderne Bomber den USA-Basen in Tschungking-China zur Verfügung gestellt werden müßten.

Man unterschätze nicht die Möglichkeiten des Feindes, aber die neuesten Maßnahmen in Japan zur Zentralisierung der gesamten Kriegführung und zur Steigerung der gesamten Rüstung, sowie die Vorbeugungsmaßnahmen gegen feindliche Luftangriffe geben die berechtigte Zuversicht, so erklären zuständige japanische Stellen, daß Japan rechtzeitig gewappnet sei, um in entscheidender Stunde den Nimitz-Plan zum scheitern zu bringen.



Unsere Kartenskizze zeigt die Verteidigungslinien der Japaner im südlichen Pazifik. Es ist den USA bisher noch nicht einmal gelungen, in ihrer bereits anderthalb Jahre dauernden Gegenoffensive die Japaner aus ihrem starken Stützpunkt Rabaul zu vertreiben, und nur an einer einzigen Stelle, auf den Marshall-Inseln, hat diese Gegenoffensive vorerst die japanischen Ausgangsstellungen vor Beginn des Krieges erreicht.

Ausgetauschte über Deutschland

dnb. Genf, 5. März. Die Amerikaner, die in diesen Tagen aus Deutschland kommend in Lissabon ausgetauscht wurden, stellten, wie der Lissaboner „Times"-Korrespondent meldet, fest, daß die deutsche Widerstandskraft nicht zu brechen ist. Sie erklärten einstimmig, die Deutschen würden gut genährt, besäßen noch immer riesige industrielle Kräfte. Trotz des bei den Terrorangriffen angerichteten Schadens arbeite die Industrie auf vollen Touren. Die Moral im deutschen Heer sei ausgezeichnet und die Zivilisten seien durch die Terrorangriffe nur noch härter geworden.

„Meine Affäre wird man erst in 50 Jahren begreifen"

Von unserem Korrespondenten Karl Ludwig Schmidt

Paris, 6. März. Wie ein elektrischer Schlag trifft die Kopfzeile der Pariser Blätter die öffentliche Meinung, wonach Charles du Paty de Clam zum Generalkommissar für Judenfragen ernannt worden ist. Bei der Erinnerung an diesen Familiennamen schnellt das Rad der Geschichte vor dem geistigen Auge um 50 Jahre zurück. An einem Septembertage 1894 steht der Major du Paty de Clam vor seinem Untergebenen, dem Hauptmann Alfred Dreyfus. Er zeigt ihm einen handgeschriebenen Zettel, und Dreyfus erbleicht. Clam legt einen Revolver auf den Tisch und verläßt das Zimmer. Dreyfus macht von dem Revolver keinen Gebrauch. Mit dieser Szene beginnt der „Dreyfus-Prozeß", der Frankreich bis auf den heutigen Tag in zwei feindliche Lager teilte. Judentum und Freimaurerei legten 1912 für jeden französischen Offizier eine Geheimakte an. Wer Antisemit war oder nicht in eine Loge eintreten wollte, wurde nicht befördert oder zum Austritt aus der Armee gezwungen.

Mit der Ernennung des Sohnes jenes Majors du Paty de Clam zum Generalkommissar für Judenfragen wird gleichzeitig eine symbolische Handlung in einem geschichtlichen Augenblick vollzogen. Admiral Muselier und auch Admiral Darlan gehörten jener Gruppe an, die nachweislich ihre Karriere den jüdischen und freimaurerischen Beziehungen verdankt. Die Kluft zwischen Algier und Vichy ist in diesem Zusammenhang tiefer als das Verhältnis Frankreich—Deutschland, soweit das geschichtliche Ressentiment noch Hindernis der Verständigung ist. Das wird mit der Tatsache offenbar, daß die einstigen, zum Teil noch lebenden Gegner des Juden Dreyfus von Barres bis Charles Maurras Zeit ihres Lebens für den Revanchegedanken eintraten, aber als Antisemiten und Hauptankläger des Judentums bei der Verantwortung der Niederlage von 1940 die französische Dissidenz 1942 nicht mitmachten. An der Spitze des heutigen Frankreich stehen nun als Mitarbeiter Marschall Petains und Pierre Lavals drei Männer, deren politische Vergangenheit und heutiger Wille ist, Frankreich dadurch zu retten, daß man es vom internationalen Judentum und der Freimaurereibefreit, nämlich: Joseph Darnand, Philippe Henriot und du Paty de Clam.

Neu an dieser Entwicklung ist aber nur, daß zum ersten Male in der französischen Geschichte eine französische Regierung sich rückhaltlos für dieses politische Manifest einsetzt. Der französische Antisemitismus jedoch ist älter als die Dreyfus-Affäre, die in Frankreich nur deshalb ausbrechen konnte, weil ihr große jüdische Skandal-Affären vorausgegangen waren. Der berühmte Geschichtsschreiber Sorel schrieb nach der Rehabilitierung des Hauptmanns Dreyfus, daß mit der Kosmopolitisierung dieser Spionageangelegenheit französische Traditionen aus ihren Angeln gehoben wurden. Selbst die Anhänger von Dreyfus wie Anatole France oder Peguy sowie auch Clemenceau empfingen den Rehabilitierungshauptmann Dreyfus nicht, weil seine Rassegenossen mit ihm ein derartiges Wesen trieben, daß Frankreich, wie Barres schrieb, ein „politisches Sedan" erlebe, von dem es sich nicht mehr erholen würde.

Gelegentlich des Dreyfußprozesses im Jahre 1894 erfuhr Frankreich zum ersten Male, was der Jude bedeutet. „Im Sitzungssaal sah man Max Cordau und den Juden Daniel von der Londoner „Daily Mail". Er unterhielt sich mit dem Juden Theodor Wolf vom „Berliner Tageblatt", und hinter ihnen gestikulierte der Jude Luidblom vom Stockholmer „Aftonbladet". Alle Juden der Welt waren erschienen, um beim Urteil über ihren Rassegenossen dabei zu sein", schrieb Paul Morand 1931. In Neuyork veranlaßten die Juden Umzüge in den Straßen und bis zur kleinsten jüdischen Gemeinde in Galizien oder der Bukowina war das Dreyfuß-Bild über der Thora aufgehängt. Nach seiner Freisprechung erklärte Dreyfuß dem französischen Schriftsteller Bonzon: „Meine Affäre ist sehr schwer zu begreifen. Man wird sie erst in fünfzig Jahren begriffen haben." Inzwischen hat auch Frankreich, genau fünfzig Jahre danach, begriffen.

Svinhufvuds politisches Testament

tz. Helsinki, 5. März. Die angesehene Zeitung „Haemeen Sanomat" bringt als Testament Svinhufvuds an das finnische Volk eine Ausarbeitung zum Ausdruck, die der verstorbene Staatspräsident und Reichsverweser im Sommer des vergangenen Jahres einem Kreis von Gesinnungsfreunden zugehen ließ. Die Erklärung, das Finnland keinen Bündnisvertrag mit Deutschland abgeschlossen habe, sondern einen Krieg für sich führe, den es nach Belieben einstellen könne — so führte er aus —, gehe auf eine falsche Anschauungsweise zurück. Finnland führe den Krieg gegen den Bolschewismus mit Deutschland zusammen, und die Kriegspläne für die Nordfront seien gemeinsam aufgestellt worden. Bei einem Sieg der Alliierten würde die Grenze von 1940 so lange gelten, bis die Sowjetunion den Zeitpunkt für gekommen erachte, ganz Finnland an sich zu reißen. Die Vereinigten Staaten würden und könnten nichts unternehmen, was die Durchführung der sowjetischen Pläne hindern könnte. Es dürfte nie ein Kompromiß geschlossen werden.

Statthalter Stalins

Roosevelts Rolle in Ibero-Amerika

F. B. Der durch Drohung mit der Blockade und unter dem Druck feuerbereiter Schiffsgeschütze der USA-Flotte erzwungene Abbruch der Beziehungen Argentiniens zu den Achsenmächten genügt Roosevelt offenbar nicht. Er verlangt im Namen der „Demokratie" eine Aenderung des argentinischen Regimes und die Einsetzung einer den Dollarimperialisten in jeder Hinsicht willfährigen Regierung. Da Bestechungen und Korruptionsmethoden gegenüber dem nationalbewußten argentinischen Volk bisher nicht verfingen, ihm eine seelenfremde Lebens- und Regierungsform aufzuzwingen, konstruierten die USA einen Fall, der in der Geschichte erstmalig ist. Sie brachen die Beziehungen zu einem Land ab, das lediglich auf ihren Druck hin den bisher freundschaftlichen und durch keine Spannungen getrübten diplomatischen Verkehr mit den Achsenmächten beendete. Mit der fadenscheinigen Erklärung, die Regierung Farrell „sympathisiere" zu wenig mit einer „Politik der Teilnahme an der Verteidigung der westlichen Hemisphäre", ist der rigorose Schritt Roosevelts nicht zu begründen, der mit seinem neuerlichen Gewaltakt zynisch die Atlantik-Charta zerriß.

Nichts konnte den krassen Unterschied zwischen der duldsamen deutschen und der agressiven nordamerikanischen Außenpolitik besser illustrieren, als der Präzedenzfall Argentinien. Deutschland wendet gegenüber den europäischen Neutralen keinerlei Drohungen oder Druckmittel an. Selbst in den von ihm besetzten Ländern läßt es, soweit möglich, alte Regierungs- und Gesellschaftsformen bestehen, während der angebliche Wortführer „der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechts" nicht davor zurückschreckt, einen in seinem Machtbereich liegenden souveränen Staat mit gemeinsten Erpressungen zu zwingen, eine den Dollarimperialisten genehme Regierung zu bilden. Der Schritt Washingtons läßt erkennen, daß es dem Präsidenten im Weißen Haus einzig und allein darum geht, die Freiheit des unbegrenzten Profits für die USA in der West-Hemisphäre mit allen Mitteln durchzusetzen. Getrieben von den dunklen Kräften des Börsenkapitals, das ihm zum Präsidentenstuhl verhalf, hat Roosevelt seit dem Tage seines Amtsantritts systematisch auf die Versklavung Ibero-Amerikas hingearbeitet. Auf der achten panamerikanischen Konferenz in Lima im Jahre 1938 ließ er seine heuchlerische Maske fallen. Das Schlagwort Roosevelts von der für ganz Ibero-Amerika „notwendigen bewaffneten Solidarität" und das Gespenst der „fünften Kolonne" mußten von nun an dazu herhalten, eine kaum getarnte militärische USA-Diktatur über Ibero-Amerika zu verhängen. Mit der Zurverfügungstellung von Häfen, Flugplätzen und Kommandostationen, sowie der Unterwerfung ihrer Wirtschafts- und Handelspolitik unter Washingtons Herrschaft bezahlten die südamerikanischen Länder den „Schutz des großen Bruders im Norden" vor der „furchtbaren Bedrohung durch den Faschismus".

Die unheilvollen wirtschaftlichen Folgen dieser gewissenlosen USA-Erpresserpolitik blieben nicht aus. Laufend spiegeln Meldungen aus den unterjochten südamerikanischen Ländern die Desorganisation und Hoffnungslosigkeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet wider. So verzeichnen Brasilien, Uruguay und Paraguay — sämtlich ehemalige Fleischüberschußgebiete — eine empfindliche Fleischverknappung, während in Kuba und Portorico der Druck der USA-Jobber auf den Zuckerpreis zu schweren sozialen Mißständen führte, die wiederum Ursachen zu Streiks und Ausschreitungen der Arbeiterschaft sind. Argentinien dagegen kam durch seine Neutralitätspolitik, wie selbst von us-amerikanischer und britischer Seite zugegeben wird, zu wirtschaftlicher Blüte und allgemeinem Wohlstand.

Um immer neue „Gründe" zu Vergewaltigungsmaßnahmen zu haben, zettelten die Wallstreet-Plutokraten in echt jüdischer Rabulistik Unruhen an, die sie den Faschisten in die Schuhe schoben. Diese Schwindelmethode beleuchtet ein, was Faschistenfreundlichkeit angeht, unverdächtigtes englisches Blatt. Die Londoner Zeitschrift „Ecconomist" stellt fest, daß die Behauptung der USA-Clique, in Ibero-Amerika werde eine „faschistische oder nationalsozialistische Revolte" nach der anderen entfacht, als völlig abwegig sei und schreibt unter anderem: „Die Saat der Diktatur liegt in den meisten südamerikanischen Staaten, wo es eine Tradition darstellt, daß eine Partei die andere verdrängen will. Das hat mit Faschismus nicht das Geringste zu tun. Diktaturen gibt es sowohl in Argentinien als auch in dem mit den Vereinigten Staaten befreundeten Brasilien, und Revolten wie in Bolivien sind in Peru, Paraguay und Equador durchaus möglich." Wenn aus den Zeilen der Londoner Zeitschrift auch der Aerger über die den britischen Einfluß in Süd-Amerika an die Wand bügelnden Methoden der USA spricht, so ist doch nicht die Sachlichkeit der Beweisführung zu verkennen. Das englische Blatt übersieht nur die wirklichen Hintergründe der Unruhen und verschließt die Augen vor der Erkenntnis, daß Ibero-Amerika politisch und wirtschaftlich zwischen die Mühlsteine Washington und Moskau geraten ist und nach den jüngsten alamierenden Meldungen unerbittlich dem bolschewistischen Chaos entgegentreibt.

Durch die rücksichtslose Ausbeutungspolitik des USA-Kapitalismus in den von ihm beherrschten südamerikanischen Ländern ist der Lebensstandard der breiten Massen dort derart gesunken, daß diese besten Nährboden für den Bolschewismus bilden. In den

Kupferminen von Chile und Peru herrschen ebenso, wie auf den venezolanischen oder mexikanischen Petroleumfeldern soziale Verhältnisse, die nur noch mit den unheilvollen Zuständen in Indien zu vergleichen sind. Die wertvolle asoziale Vorarbeit Washingtons quittieren die Agenten des Kreml mit der gleichen erhöhten Aktivität wie das Aus-dem-Weg-Räumen von diplomatischen Schwierigkeiten. Denn wie Mexiko, Kolumbien oder Brasilien wurden in den meisten Fällen die ibero-amerikanischen Staaten auf direkten Druck der Yankees hin zur Wiederaufnahme der Beziehungen zu Moskau gezwungen.

In Witterung der ungeahnten Möglichkeiten hat der Sowjetbotschafter Umansky den Schwerpunkt der Wühlarbeit der angeblich aufgelösten Komintern von Washington nach Mexiko-City verlegt, wo er bald im schlichten Rock des Proletariers ibero-amerikanische Arbeiter-Delegationen, bald im gut sitzenden Frack die Semi- und Emigranten aller Herren Länder empfängt, um Umsturzbewegungen zu organisieren. Daß er Erfolg hat, zeigt die Tatsache, daß der mexikanische Präsident Camocho in seinem revolutionierten Land die Todesstrafe einführen muß, daß die bolivianischen Minen nur unter dem Druck einer Militär-Diktatur arbeiten und in Chile und Paraguay bolschewistische Streikwellen das Wirtschaftsgefüge durcheinander bringen. So intensiviert Roosevelt mit seiner Gewaltpolitik die bolschewistische Infiltration in Ibero-Amerika immer mehr. Wie er hier erfolgreich als Statthalter Stalins fungiert, wird er auch alle übrigen Länder, die in dem moraltiefenden größenwahnsinnigen Steigbügelhalter des Dollar-Imperialismus den „Weltvater" und „Glückbringer" erblicken, wenn sich die Gelegenheit bietet, dem bolschewistischen Untermenschentum ausliefern. Unter diesen Umständen ist das von dem Unterstaatssekretär Stettinius in Washington zur Begründung des USA-Schritts gegenüber Argentinien vorgebrachte Argument, daß das gewaltsame nordamerikanische Vorgehen gegen Ibero-Amerika notwendig sei, um die westliche Hemisphäre vor den Eroberungen durch Deutsche zu schützen, ein längst verstaubter Kinderschreck. Mit solchen Mätzchen kann die USA-Diplomatie die weltherrschaftslüsternden Großdiktaturpläne des Dollar-Imperialismus nicht mehr verschleiern.

Das Eichenlaub für General Mieth

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 5. März. Der Führer verlieh am 1. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz an General der Infanterie Mieth, Kommandierender General eines Korps, als 409. Soldaten der Wehrmacht.

Bereits vier Monate, nachdem Mieth für seine hervorragenden Leistungen bei den Absetzkämpfen vom Mius zum Dnjepr das Ritterkreuz erhalten hat, ist er durch Verleihung des Eichenlaubs erneut ausgezeichnet worden. Bei den monatelangen Kämpfen im Brückenkopf Nikopol sowie ganz besonders bei den Absetzkämpfen und den Gegenangriffen zur Verhinderung feindlicher Umfassungsversuche hat er sich als Kämpfer und Führer in hohem Maße bewährt. Sein persönlicher Einfluß half der Truppe, alle Schwierigkeiten der Witterung und der Wegeverhältnisse zu überwinden. Seine überlegene Improvisationskunst vermochte immer wieder gefährliche Lagen zu meistern. Erst mit den letzten Nachhuten verließ Mieth den Brückenkopf. Seiner Führerpersönlichkeit gelang es trotz der Strapazen der Absetzbewegung in grundlosem Schlamm seine Truppen zu einem erfolgreichen Gegenangriff vorzureißen, der die Umfassungsversuche der Sowjets zum Scheitern brachte. Mieth wurde 1888 als Sohn eines Majors in Eberswalde geboren.

Mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 4. März. In Anerkennung ihrer Leistungen wurden Waffenoberfeldwebel Wolf und Oberfunkmeister Hölck am 21. Februar 1944 vom Führer mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ausgezeichnet.

Wolf, geboren 1913 in Siebenbrunn (Vogtland) hat als Waffenmeister in einem Grenadier-Regiment auf seinem Fachgebiet außergewöhnliche Leistungen vollbracht. Auch unter den schwierigsten Verhältnissen, wie sie der Ostfeldzug immer wieder mit sich bringt, hat er in unermüdlicher Arbeit stets Mittel und Wege gefunden, um die waffenmäßige Einsatzbereitschaft des Regiments sicherzustellen und zu erhalten. Tag und Nacht war er mit nie erlahmender Tatkraft und oft auch in heftigem Feuer darauf bedacht, seine Aufgaben zu bewältigen. Trotz zweimaliger Verwundung blieb er bei der Truppe. Darüber hinaus hat er sich auch durch Erfindungen und Verbesserungen an Waffen und Gerät Verdienste erworben.

Hölck, geboren 1913 in Wrohm (Holstein), ist Führer der Nachrichten-Werkstatt eines Panzerregiments. Die Kampffähigkeit eines Panzerverbandes hängt in besonderem Maße von einwandfreier nachrichtentechnischer Ausstattung ab. Diese Erkenntnis leitete Hölck bei jeder Arbeit. — Schon im Polen- und Frankreich-Feldzug ist es seiner Initiative zu danken, daß die Funkanlagen der Panzerwagen trotz vieler Beschußschäden stets einsatzfähig blieben. Je größer die Schwierigkeiten wurden, desto mehr bewährten sich Erfindungsgabe und Verantwortungsbewußtsein Hölcks. Nur so gelang es ihm, die Nachrichtenausstattung des Regiments stets in vollem Umfange brauchbar zu erhalten.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 5. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Major Rauer, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader; Oberfeldwebel Leber, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Oberst Hubertus Lamey, stellv. Führer einer Jäger-Division; Oberstleutnant d. R. Gerhard Ziegler, Führer eines Grenadier-Regiments; Hauptmann Fritz Lemke, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Arnult Abele, Bataillonskommandeur im Grenadier-Regiment „Hoch- und Deutschmeister"; Generalmajor Ernst Anton von Krosigk, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst Georg Haus, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberstleutnant Ulrich von Canstein, Kommandeur eines Grenadier-Regiments (aus Dortmund); Major Richard Bochentin, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Erich Schneider, Führer einer Panzer-Eingreifgruppe.

Syrischer Außenminister bei Ibn Saud. Der syrische Außenminister Mardam Bey ist in El Riad eingetroffen, wo er von Ibn Saud empfangen wurde. Mardam Bey wird politische und wirtschaftliche Besprechungen führen.

Ein Drittel der Badoglio-Flotte an Moskau

Neue sensationelle Kapitulation Churchills und Roosevelts vor Stalin

□ wlz. Stockholm, 5. März. Nicht nur im gesamten neutralen Auslande, sondern auch in der anglo-amerikanischen Oeffentlichkeit selbst hat eine neue Kapitulation Roosevelts und Churchills vor dem Machthaber im Kreml sensationelles Aufsehen erregt, nämlich die Auslieferung von einem Drittel der 100 Einheiten der italienischen Flotte, die die Badoglioverräter den Angelsachsen in die Hände spielten, an Moskau. Roosevelt teilte in der Pressekonferenz mit, daß Stalin die Forderung nach Ueberlassung eines Drittels der Badoglioflotte gestellt habe und daß London und Washington diese Forderung anerkannt haben. Es seien bereits Verhandlungen über den Schlüssel im Gange, nach dem die Badoglioflotte aufgeteilt werden soll. Die Ansicht des neutralen Auslandes gibt die Schweizer Zeitung „Suisse" mit dem Urteil wieder, daß Stalin immer größere Gelüste zeigt und weder London noch Washington irgend etwas zu verweigern wagen.

Diese neue Forderung Moskaus spricht Bände. Sie zeigt einmal, daß die Sowjets von größtem Mißtrauen gegenüber den Verbündeten erfüllt sind, denn sonst hätten sie ja mit ihrer Forderung bis nach Kriegsende warten können. Zum anderen ist sie ein neuer Beweis dafür, daß Stalin rücksichtslos seine gegenwärtige politische und militärische Ueberlegenheit gegenüber den Angelsachsen ausnutzt. Weiter ist bemerkenswert, daß die Forderung von dem Sowjetbotschafter nur in Washington gegenüber den USA gestellt wurde. Für Moskau spielt also England innerhalb der alliierten Kriegsverbrechergesellschaft gar keine Rolle mehr. Das ist eine um so auffälligere Mißachtung der englischen Stellung, als ja die britische Flotte den bei weitem größten Teil der im Mittelmeer eingesetzten Einheiten darstellt. Ein sachlicher Grund mag darin gesucht werden, daß die USA sich die meisten Schiffe der Badoglio-Flotte aneigneten und sie auf ihren Werften umbauen lassen. Für die Angelsachsen ist die sowjetische Forderung um so unangenehmer, als ja Moskau hauptsächlich einen Landkrieg führt, während die Anglo-Amerikaner jeden Zuwachs zu ihren eigenen Flotten recht gut gebrauchen können, ganz besonders für die Fronten im Pazifik. Verrät doch „United Preß", daß „die britischen Flottenstreitkräfte in Ostasien bisher nicht in dem gewünschten Umfange verstärkt werden konnten, weil der Italienfeldzug mehr Schiffseinheiten erforderte, als ursprünglich angenommen wurde".

Die Auslieferung von einem Drittel der Badoglio-Flotte — und zwar zwei von 5 Schlachtschiffen, vier von 8 Kreuzern, zwölf von 27 Zerstörern, acht von 19 U-Booten und zahlreichen Hilfsfahrzeugen — ist aber auch ein politischer Akt von größter Bedeutung. England hat doch den Krieg gegen Italien geführt vor allem, um seine lebenswichtige Mittelmeerposition ein für allemal zu sichern. Jetzt aber liquidiert es mit der Auslieferung der Badoglio-Schiffe an Moskau seine Interessen im Mittelmeer, um sie Stalin in die Hände zu liefern. Es ist ein beredtes Zeichen der größten Verlegenheit, daß sich die Londoner Presse zu der Raubteilung in völliges Schweigen hüllt. Aus Marinekreisen wurde neutralen Pressevertretern sogar erklärt, daß Roosevelts Mitteilung für sie „völlig überraschend" gekommen sei. Wahrlich, Churchill entpuppt sich immer mehr als der Totengräber des Empire.

Auch in der USA-Presse herrscht eine gewisse Bestürzung über die Raubteilung vor allem wegen der Wirkung auf die neutralen Länder. Den Anliegerstaaten des Mittelmeers war schon die englische Vorherrschaft in diesem Raum eine schwere Sorge. In einer starken bolschewistischen Mittelmeerflotte aber würden sie „eine direkte Bedrohung ihrer Existenz" sehen. Der Militärsachverständige der „Neuyork Times" Hansson-Baldwin meint, daß auch Schweden hinsichtlich seiner Flotte nach dieser Raubteilung bestimmte Folgerungen ziehen müsse. Denn Schwedens Flotte sei ja hauptsächlich als Schutz gegen die sowjetische Ostseeflotte gebaut worden. Sehr unangenehm würden die Wirkungen auf de Gaulle sein, der mehr als einmal Ansprüche auf die Badoglioschiffe erhoben hätte. „Svenska Dagbladet" weist darauf hin, daß die Badoglio-Besatzungen der Schiffe kaum dafür zu haben sein würden, unter dem Kommando der Sowjets auf den Schiffen zu bleiben.

Wie sollen die Schiffe in die Hände der Sowjets gelangen? Den Weg über die Ostsee können die ausgelieferten Schiffe nicht nehmen, weil ja die deutschen Seestreitkräfte das verhindern werden. Auch der Weg über das Nordmeer nach Murmansk ist sehr gefährdet infolge der deutschen U-Boot-Tätigkeit. Der kürzeste und der sicherste Weg, so schreibt „Neuyork Times", sei eine Fahrt durch die Dardanellen. Aber die Oeffnung der Dardanellen setze die Aufhebung der Verträge von Montreux voraus, durch welche diese Meerenge der Hoheit der Türken unterstellt wurden. In diesem Zusammenhang ist die Mitteilung der „Neuyork Times" bemerkenswert, daß „Moskau einen neuen starken Druck auf Ankara" ausübe und daß die Anglo-Amerikaner auf Forderung Stalins „die Waffenlieferungen an die Türkei eingestellt" hätten und erst wieder aufnehmen sollen, wenn die Türken an die Seite der Alliierten in den Krieg treten.

Ueber Leistungen und Verluste der italienischen Flotte vor ihrer Auslieferung gibt die parteiamtliche Correspondenza einige interessante Einzelheiten: Die Kriegsmarine verlor 3771 Gefallene und 20 289 Vermißte. 341 Einheiten, darunter 84 U-Boote. Von der 3½ Millionen BRT umfassenden Handelsflotte sind keine 500 000 übrig geblieben. Am schwersten waren die Einbußen während der Versorgung der in Tunis kämpfenden Truppe. 120 000 BRT gingen damals verloren und 50 000 wurden schwer beschädigt. Die Handelsmarine hat 2512 Gefallene, die Luftwaffe 6000 Gefallene und Vermißte.

Die der anglo-amerikanischen Kriegsmarine durch die italienische Seemacht zugefügten Verluste betragen: 200 Dampfer mit 1,474 Millionen BRT, 160 Kriegsschiffe mit 365 400 To. Mehr oder weniger schwer beschädigt wurden 69 Kriegsschiffe mit 358 500 To. Die italienische Luftwaffe schoß 3258 Feindflugzeuge ab und zerstörte 388 am Boden. Torpedoflugzeuge vernichteten 86 Handelsschiffe mit 708 000 BRT. Andere Flugzeuge versenkten 34 Schiffe mit 177 530 BRT. Sturzkampfbomber vernichteten 18 Dampfer mit 115 000 BRT. 145 Dampfer mit 992 600 BRT wurden beschädigt. 20 Kreuzer, 3 Hilfskreuzer, 20 Torpedojäger- 7 U-Boote, 1 Kanonenboot, 6 Motorboote, 6 andere Einheiten wurden durch die Luftwaffe versenkt und 200 Kriegsschiffe des Gegners beschädigt.

OKW-Bericht: 4. März

Höhen bei Aprilia und Cisterna genommen
36 Terrorflieger vernichtet

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 4. März. Das OKW. gibt bekannt: Kampf- und Schlachtflieger versenkten in der Straße von Kertsch zwei beladene feindliche Fähren und beschädigten einige andere. Angriffe auf die Ausladestellen des sowjetischen Landekopfes verursachten starke Brände. Im Raum von Kriwoi Rog scheiterten zahlreiche starke Angriffe der Sowjets. In einer Einbruchsstelle südlich der Stadt wird noch gekämpft. Schlachtfliegerverbände griffen wiederholt sowjetische Truppenansammlungen im Raum von Schepetowka mit guter Wirkung an. Im gleichen Gebiet und südlich der Pripjetsümpfe wurden bei lebhafter örtlicher Kampftätigkeit feindliche Aufklärungsvorstöße abgewiesen.

Zwischen Beresina und Dnjepr und nördlich Rogatschew brachen wiederholte Angriffe der Bolschewisten unter hohen Verlusten für den Feind zusammen. Südöstlich Witebsk behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen die wiederholt mit Panzern und Schlachtfliegerunterstützung angreifenden Sowjets, bereinigten einige Einbrüche und schossen vierzehn feindliche Panzer ab. Nordwestlich Newel und südöstlich Pleskau ließ die Wucht der feindlichen Angriffe nach. Dagegen setzten die Sowjets ihre hartnäckigen Durchbruchsversuche an der Narwa fort. Mehrere Einbrüche wurden durch Gegenangriffe bereinigt oder eingeengt. Der Angriff eines schwächeren Verbandes sowjetischer Torpedoflugzeuge gegen ein deutsches Geleit an der nordnorwegischen Küste blieb erfolglos. Jagdflugzeuge des Geleitschutzes schossen drei, Bordflak zwei feindliche Flugzeuge ab.

Im Landekopf von Nettuno wurden südwestlich Aprilia und südwestlich Cisterna durch eigene Stoßtrupps einige Höhen genommen. Feindliche Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Linien wurden in heftigen Kämpfen abgewiesen. Von der Südfront wird nur beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Starke Verbände nordamerikanischer Terrorflieger griffen gestern das Stadtgebiet von Rom an. Der militärische Schaden ist gering. Es entstanden Verluste unter der Zivilbevölkerung. Bei diesen Angriffen wurden durch Jäger und Flakartillerie fünfzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nordamerikanische Bomberverbände drangen in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter starkem Geleitschutz bei dichter Bewölkung in das norddeutsche Küstengebiet ein. Durch weit verstreute Bombenwürfe entstanden Schäden in den Wohngebieten einiger Orte und in Landgemeinden. Luftverteidigungskräfte der Luftwaffe und der Kriegsmarine vernichteten 21 feindliche Flugzeuge. Feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben in West- und Norddeutschland.

OKW-Bericht: 5. März

41 Terrorflugzeuge abgeschossen
Harte Kämpfe im Raum von Schepetowka

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 5. März. Das OKW gibt bekannt: Südlich Kriwoi Rog dauern die Abwehrkämpfe weiterhin an. Im Raum von Schepetowka traten die Bolschewisten nach starker Artillerievorbereitung mit überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden zum Angriff an. Während die Sowjets in verschiedenen Abschnitten nach Abschuß von 59 Panzern abgewiesen wurden, gelang es ihnen, an einigen Stellen in unsere Front einzubrechen. Erbitterte Kämpfe sind im Gange.

Südöstlich Witebsk scheiterten auch gestern alle Durchbruchsversuche der Sowjets. Im Raum von Pleskau und Narwa setzten die Bolschewisten mit neu herangeführten Kräften ihre Angriffe fort. Truppen des Heeres und der Waffen-SS zerschlugen in harten Kämpfen alle Angriffe, riegelten örtliche Einbrüche ab und vernichteten 17 feindliche Panzer. Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage zeichneten sich im Nordabschnitt der Ostfront die 81. schlesische Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnant Schoper und die pfälzisch-rheinische 263. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnant Richter besonders aus.

Von den italienischen Fronten wird nur beiderseitige Artillerie- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

In den Mittagsstunden des 4. März führten nordamerikanische Bomberverbände Terrorangriffe gegen einige Orte in Westdeutschland. Besonders in den Städten Bonn und Köln entstanden Schäden in Wohnvierteln und Verluste der Bevölkerung. Mehrere Kirchen, Krankenhäuser und öffentliche Gebäude wurden getroffen. Ein schwächerer Bomberverband drang mit Jagdschutz bis in den Raum von Berlin vor, wurde aber durch unsere Luftverteidigungskräfte an zusammengefaßten Angriffen gehindert. 41 feindliche Flugzeuge, darunter 21 viermotorige Bomber, wurden vernichtet. Feindliche Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Neue empfindliche Verluste der Sowjets bei Witebsk. Den am 2. 3. im Raum von Witebsk erneut begonnenen Großangriffen des Feindes gingen vom 22. bis 27. 2. hauptsächlich im Raum zwischen Witebsk und der Rollbahn Smolensk-Orsha örtliche Vorstöße voraus. Diese Kämpfe kosteten den Feind über 3000 gezählte Tote, 51 Panzer, 54 Pakgeschütze, 56 MG und rund 1000 Handfeuerwaffen. In den zweitägigen Kämpfen am Brückenkopf Nowiki verloren die Bolschewisten allein über 700 Mann an Toten und Gefangenen. Der Hauptteil dieser Verluste entfällt auf den Abschnitt südöstlich Witebsk, wo die an zwei Stellen mit mehr als fünf Divisionen angreifenden Bolschewisten in sechstägigen Kämpfen zurückgeschlagen wurden. Am 28. 2. flammten dann die Kämpfe am Lutschessa-Brückenkopf Nowiki noch einmal auf.

Spanien grundsätzlich antikommunistisch. Der spanische Falangeminister Arrese sprach auf der großen nationalsyndikalistischen Kundgebung in Valladolid. Für Spanien gebe es nur einen Weg, den mit General Franco, der von der antikommunistischen Auffassung bestimmt werde. Wohin auch die bolschewistische Woge rollen möge, wir haben die Pflicht, zusammenzustehen gegen die rote Sturmflut.

Mit den Blitzangriffen 1941 vergleichbar

hw. Stockholm, 4. März. Die englische Agitation unternimmt große Anstrengungen, um der Oeffentlichkeit das Gefühl zu vermitteln, daß alles Notwendige und Mögliche geschehe, um den verheerenden deutschen Angriffen gegen London entgegenzuwirken. Unter dem Druck der wahren Verhältnisse mußte jedoch der englische Innenminister Morrison in einer Rede erstmalig den wahren, sehr ernsten Charakter dieser Angriffe zugeben. Beispielsweise sagte er: die letzten Aktionen gegen London seien zwar schwer genug gewesen, könnten aber doch nicht ganz mit den schwersten Angriffen von 1941 verglichen werden. Anschließend aber berichtigte er diese Darstellung eilends dahin, „eine Reihe von Episoden der Luftbombardements ist doch durchaus mit den schwersten Ereignissen während der damaligen Blitzangriffe vergleichbar" gewesen. Er bezifferte die Verluste der Zivilbevölkerung auf Grund der Luftangriffe auf 50 000 Tote und 163 000 Verletzte.

Kurz und knapp

Empfang der Heimkehrer in Saarbrücken. In zwei Sonderzügen trafen die Mitglieder des ehemaligen Deutschen Generalkonsulats in Algier und 650 Reichsdeutsche aus Nord-, Mittel- und Südamerika in Saarbrücken ein.

Kriegsversehrte Frontstudenten im Volkstumseinsatz. Ueber 6000 Studierende, vorwiegend kriegsversehrte Frontstudenten, haben im jetzt beendeten Volkstumseinsatz 1943/44 in allen volkstumsgefährdeten Gebieten mitgewirkt. Angefangen von der ärztlichen Betreuung bis zur kulturellen Erfassung wertvollen Volksgutes wurden von den Kriegsversehrten und den Studentinnen hervorragende Leistungen vollbracht.

100. Seefahrtssendung „Blinkfeuer Heimat". 700 Seemannsfrauen und -angehörige vereinigten sich anläßlich der 100. Jubiläumssendung des deutschen Kurzwellensenders „Blinkfeuer Heimat" auf Einladung des Leiters der Auslandsorganisation der NSDAP. Gauleiter Bohle in einem Lichtspieltheater in Hamburg. Gauleiter Bohle verlas eine Botschaft von Dr. Goebbels.

Tagung der Gaufrauenschaftsleiterinnen. In einem Kurort für „Mutter und Kind" im Gau Südhannover-Braunschweig fand eine Arbeitstagung sämtlicher Gaufrauenschaftsleiterinnen statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag der Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink über das Werden der nationalsozialistischen Frauenorganisation. Gauleiter Lauterbacher gab Aufschlüsse über die Arbeit in seinem Gau. Gauleiter Sauckel behandelte Fragen des weiblichen Arbeitseinsatzes.

Splitterbomben für lebende Ziele. „Der Abwurf von Spitterbomben auf Nymwegen ist ein Beweis dafür, daß der britisch-nordamerikanische Luftangriff ausschließlich als ein Terrorangriff auf die Zivilbevölkerung beabsichtigt war", schreibt „Algemeen Handelsblad". Die Splitterbomben seien durch ihre rasante Wirkung eine ausgesprochene Waffe gegen lebende Ziele, während sie gegen Gebäude nicht viel auszurichten vermögen. Außer etwa 700 (116 Kinder) Toten habe die Bevölkerung 240 Schwerverletzte und weit über 1000 Leichtverletzte zu beklagen.

32 000 Amerikaner sind desertiert

ws. Lissabon, 5. März. Sensationelle Mitteilungen über die schweren Verluste, die die USA-Armee an verwundeten und kranken Soldaten erlitten hat sowie über die ganz enorme Zahl der Deserteure wurden, wie die „Newyork Herald Tribune" meldet, von dem stellvertretenden Leiter der Einziehungsämter, Oberst Keßling, vor dem Kongreß gemacht. Aus diesen Erklärungen geht hervor, daß seit Kriegseinritt 32 000 Soldaten bereits in der Heimat oder aber in England aus dem Heeresdienst dersertiert sind. 6000 Mann mußten wegen disziplinarischer oder gemeiner Verbrechen ausgestoßen werden, 11 000 Mann mußten wegen schlechter Führung, weitere 38 000 Mann als „unerwünscht" ausgeschieden werden. Wie der Oberst weiterhin bekanntgab, mußten seit Kriegseintritt bis Anfang dieses Jahres 1 138 000 Mann entlassen werden, weil sie entweder infolge Verwundung oder Erkrankung sowie auf Grund von körperlichen Fehlern, oder wegen geistiger Untauglichkeit nicht mehr verwendungsfähig sind. Diese Zahl schließt, wie „Newyork Times" hervorhebt, nicht die Gefallenen, vermißten oder Gefangenen ein. Außerordentlich besorgniserregend ist die große Zahl der Soldaten, die durch Ueberanstrengung, Furcht oder Schreck geistige und nervöse Zusammenbrüche erlitten und infolgedessen auch für die zivile Arbeit nich tmehr verwendungsfähig sind. Diese Zahlen geben ein Bild von den schweren amerikanischen Verlusten, die sich, wie ganz deutlich aus den Mitteilungen Keßlings hervorgeht, wesentlich höher stellen als die offiziellen Angaben der Roosevelt-Regierung es einzugestehen bereit sind.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Auf die hohe Kante legen

Kartoffelpuffer! Frau Krüger schwitzte mit der Pfanne um die Wette, um dem starken Bedarf ihres Familienkreises zu genügen. Lenchen, die Tochter, trug die Puffer „von Fall zu Fall" ins Eßzimmer, wo die Fütterung in Teilstrecken vor sich ging.

Als Lenchen wieder einmal zurückkam, sagte sie zur Mutter: „Vater beantragt einen zweiten Napf Zucker."

„Gibt's nicht," entschied die Mutter. „Mit dem Zucker, den ich hineingeschickt habe, müssen wir auskommen."

„Aber Mutterl," legte sich Lenchen für Vater und Geschwister ins Zeug, „sei nicht so hart! Wo wir doch jetzt und in der nächsten Periode doppelte Zuckerzuteilung bekommen! Auf ein Schüsselchen kommt's wirklich nicht an!"

„Du als zukünftige Hausfrau müßtest gescheiter sein, Lenchen," blieb die Mutter bei ihrer Ablehnung. „Die erhöhte Zuteilung ist nicht dazu da, daß wir sie jetzt verpulvern. Was wird, wenn's im Sommer ans Einmachen geht?"

Lenchen tat verwundert. "Kriegen wir denn da keinen Einmachezucker?"

„Du bist aber naiv, Mädel," schalt die Mutter. „Was wir jetzt bekommen, soll ja für Obst und Beeren zurückgelegt werden. Immer sparen und die hohe Kante legen! Wer heute seine Kartoffelpuffer in Zucker wälzt, muß später auf Eingemachtes und Marmelade verzichten. Ich möchte mal Vater sehen, wenn er im nächsten Winter ohne süße Mußschrippen bleiben muß. Dann reagiert er sauer!"

Wer will Marinehelferin werden?

Das Oberkommando der Kriegsmarine erläßt in dieser Zeitung eine amtliche Bekanntmachung über Einstellung von Marinehelferinnen, auf die besonders hingewiesen wird.

Schiffsmodellbau als Unterrichtsfach

Die deutsche Schule, die sich seit langen Jahren für den Flugmodellbau eingesetzt, der bereits 1940 zum Lehrfach erhoben wurde, hat bisher auch schon Fragen der Seefahrt im Unterricht geboten. Darüber hinaus hat die Lehrerschaft weithin durch freiwillige Maßnahmen den Gedanken der Seegeltung der Jugend nahe gebracht. Aufgrund der guten Erfahrungen die bisher gemacht wurden, ordnete der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, einem Wunsche des Oberkommandos der Kriegsmarine nachkommend, jetzt an, daß an den Schulen, an denen die Voraussetzungen dieses zulassen, der Schiffsmodellbau zur regelmäßigen Durchführung kommt. Schiffsmodellbau und konstruktives Zeichen sind in den Volksschulen im 8. Schuljahr und in den diesem Alter entsprechenden Klassen der Haupt-, Mittel- und höheren Schulen innerhalb der dem Zeichenunterricht zur Verfügung stehenden Stunden zu betreiben.

Durch den Schiffsmodellbau und das Modellsegeln sollen die Jungen hingeführt werden zur sportlichen Betätigung auf dem Wasser, und es soll dadurch in ihnen die Begeisterung für die See und der Drang in die Weite geweckt werden. Die im Flugmodellbau erworbene Handfertigkeit wird weiter gefördert. Der Schüler soll vertraut werden mit den wichtigsten Bauteilen eines Schiffes. Er soll die konstruktiven Möglichkeiten verstehen und damit auch einen Einblick in den Groß-Schiffsbau erhalten. Anhand anerkannter Baupläne muß der Schiffsmodellbau das Lesen und Verstehen technischer Zeichnungen vermitteln und dadurch anregen zu schöpferischen Arbeiten und konstruktivem Denken. Neben der praktischen Unterweisung im Modellbau werden in Anlehnung an den naturwissenschaftlichen Unterricht die an Rumpf und Segel wirkenden physikalischen Kräfte praktisch erprobt. Daneben ist auf das Segeln der gebauten Modelle besonderer Wert zu legen.

Nachträgliche Versteuerung
von Einkünften von Familienunterhaltsempfängern

Soldaten haben verschiedentlich bei den Finanzämtern nachträglich Einkünfte zur Versteuerung angemeldet und Berichtigung ihres Steuerbescheids begehrt, um die nachträgliche Neufestsetzung und Erhöhung des Familienunterhalts zu erwirken. Wie die Deutsche Steuer-Zeitung mitteilt, darf das Finanzamt einen Berichtigungsantrag, der zur Erhöhung des Familienunterhalts führen kann, nur entsprechen, wenn glaubhaft ist, daß der Einberufene die nachträglich angemeldeten Einkünfte tatsächlich gehabt hat.

Bekenntnis des Siegesglaubens

Ein eindrucksvoller Beitrag Wittgensteins zum WHW

Kreis Wittgenstein. Der Sachsenspiegel, ein bekanntes deutsches Rechtsbuch des Mittelalters, stellte in den Mittelpunkt des völkischen Gedankens: „Gemeiner Nutz' geht vor sunderlichem Nutz'!" Nun ist Gemeinschaft aber nicht nur eine blutsmäßige, sondern zugleich eine sittliche Bindung. Wenn eine solche Ordnung erst wieder erarbeitet und gefestigt werden sollte, dann bedurfte es eines neuen Ideals, eines Symbols, wodurch die Lebensgesetze einer solchen Haltung in eine planmäßige Erziehung einmünden können. Der Führer hat uns die Notwendigkeit einer unaufhörlichen Erziehung zum Sozialismus gelehrt, schuf eine soziale völkische Ordnung und wies uns den Weg zu der Schicksalsgemeinschaft, die ein unüberwindbares Bollwerk darstellt.

Das Winterhilfswerk ist Ausdruck der besten sittlichen Werte unseres Volkes. Daß wir uns dieser Tatsache mehr denn je bewußt sind, beweist nicht nur das ständig ansteigende Spendenaufkommen, beweist vor allem auch die bereitwillige Unterstützung der Einrichtungen, die ihre Existenz dem Winterhilfswerk verdanken. Wir sind ehrlich genug, die großen Leistungen des Winterhilfswerkes in den vergangenen Jahren besonders anzuerkennen. Niemand kann seine Augen vor den geschaffenen Werken und Werten verschließen. Wir brauchen nur in unserem Wittgensteiner Land Umschau zu halten, um auch hier die segensreichen Auswirkungen festzustellen, die dem Schutze von Mutter und Kind dienen. Wir denken an die zahlreichen Dauer- und Erntekindergärten, wissen, daß in unserm Kreise NSV.-Schwester-Stationen eingerichtet wurden und daß noch weitere folgen werden, daß jeder ratsuchende Volksgenosse bei den NSV-Dienststellen williges Gehör findet, daß auch für Landfrauen die Möglichkeit besteht, einmal vom häuslichen Pflichtenkreis entbunden zu werden, um dann irgendwo in einem schöngelegenen Heim der NSV durch eine wirksame Erholung neue Kräfte zu sammeln. In unserem Kreise besitzt der Gau Westfalen-Süd in Laasphe ein NSV.-Heim, in dem Frauen mit Kleinkindern Wochen verbringen, die zur Auffrischung der Gesundheit förderlich sind. Und schließlich ist in Beddelhausen ein Müttererholungsheim der NSV, dem die zahlreichen Besucherinnen der vergangenen Jahre ihre höchste Anerkennung in vielen Briefen bezeugten.

Nur geistige Zwerge und Artisten der Selbstsucht mögen an all diesen Einrichtungen, die im wesentlichen dem Vorhandensein des WHW zuzuschreiben sind, uninteressiert sein.

Unsere Feinde möchten uns auf die Knie zwingen. Sie versuchen das mit Bombenterror, Propagandalügen und anderen Mitteln. Ihnen kommt es nicht zuletzt darauf an, unsern Sozialismus zu vernichten. Darum soll und muß jede erfolgreiche WHW-Sammlung wie ein Faustschlag ins Gesicht unserer Gegner sein.

Die sechste Reichsstraßensammlung, die am 4. und 5. März von den Kampfformationen der Partei und von Mitgliedern der Feuerwehr durchgeführt wurde, war erneut ein Gradmesser unseres Abwehr- und Siegeswillen. Es soll auch künftig alles geschehen, um den Vernichtungswillen unserer Feinde zuschande werden zu lassen. Trotz aller Gewalten werden wir den Sieg erkämpfen: Die Front durch die Waffe — die Heimat durch Gemeinschaftsgeist und Schaffensfreude.

Der Soldat aber hat die Gewißheit, daß ihm durch die NSV manche Sorge um seine Lieben daheim abgenommen wird. Das ist für ihn eine Beruhigung; er wird deshalb gern seine Pflicht erfüllen auf dem Platz, auf den ihn der Führer gestellt hat. Er weiß, daß er für ein lebensstarkes Volk und für eine gesunde deutsche Familie streitet.

... pf

Kreis Wittgenstein. (Das geht den Landmann an!) Wie wichtig die Unkrautbekämpfung ist, zeigt, daß z. B. beim Unkrauteggen die Erträge um 10 bis 15 vH höher liegen. Verwendet man gleichzeitig noch chemische Bekämpfungsmittel, so kann der Ertrag um 20 bis 25 vH erhöht werden, und bei einem völlig unkraufreien Feld liegen die Erträge sogar um 40 bis 60 vH höher.

Die sportliche Ertüchtigung im BDM-Werk

Nach nationalsozialistischer Lebensauffassung gehört zu jeder erfolgreichen Erziehungsarbeit auch der Sport. So wie im Jungmädel- und Mädelbund bildet daher die sportliche Schulung auch im BDM-Werk „Glaube und Schönheit" die Grundlage für jegliche weitere Arbeit überhaupt, von der Erkenntnis ausgehend, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnt und daß der Sport Charakter und Haltung prägt. Im Hinblick auf das jetzt im Krieg besonders schwer schaffende Mädel, gewinnt die Sportarbeit noch an Bedeutung, denn die sportliche Betätigung soll dem berufstätigen Mädel ein Ausgleich für die oft harte Berufsarbeit sein und es gesund und leistungsfähig erhalten.

Die Arbeitsgemeinschaften der „Leibeserziehung" mit „Gymnastik" und „Leichtathletik" dienen dieser Aufgabe. Während die Gymnastik unsere Mädel zur harmonischen Bewegung erzieht, die sich auch im täglichen Leben ausdrücken soll, steht im Vordergrund der Arbeitsgemeinschaft „Leichtathletik" der kämpferische Gedanke und der Wettkampf, der zu ehrlichen, geraden und anständigen Menschen erziehen soll.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Vom Wert der Hecken). Hecken an Feld- und Gartenrändern verhüten das Austrocknen des Bodens und sichern so eine größere Fruchtbarkeit. Außerdem geben sie unseren Singvögeln, die unentbehrliche Helfer in der Schädlingsbekämpfung sind, Nistplätze. Dazu haben wir durch die Ernte von Beeren und Holz noch zusätzlichen Nutzen.

So etwas ist unerwünscht

Berleburg. Die Tonfilmbühne in Berleburg hat bekanntlich den Vorverkauf eingeführt, eine Neuerung, die unzweifelhaft ihre Vorteile hat. Unverständlich bleibt es jedoch, daß dieselben Kinobesucher, die sich früher oft mehr als eine Stunde vor Beginn anstellten, jetzt nicht so früh erscheinen können, um wenigstens pünktlich zu sein. Das Programm ist längst angelaufen, wenn immer noch die Besucher kommen. Dadurch werden unliebsame Störungen verursacht. Um dieser sich anbahnenden Unsitte vorzubeugen, wäre es vielleicht empfehlenswert, die Türe bis nach Beendigung des Nebenprogramms zu schließen. Die Gewöhnung an Pünktlichkeit ist schließlich auch eine Erziehungsfrage.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Heute Dienstappell.) Heute, Montag, 20,15 Uhr, ist Dienstappell der Politischen Leiter und Führerbesprechung im Biologieraum der Horst-Wessel-Schule.

Laasphe. (Näh- und Stopfnachmittag). Von der Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk wird an den morgen, Dienstag, um 14,30 Uhr stattfindenden Näh- und Stopfnachmittag erinnert. Bereitwillige Helferinnen sind immer willkommen.

Bienenhonig als Herzmittel

Im Gegensatz zu der Volksmeinung, die den Bienenhonig von jeher als ein Heilmittel namentlich bei katarrhalischen und infektiösen Erkrankungen, aber auch als ein Herzkräftigungsmittel angesehen hat, maß ihm die wissenschaftliche Medizin bisher wenig Bedeutung bei. Seitdem aber die Medizin dem Traubenzucker, woran der Honig sehr reich ist, günstige Wirkungen auf das gesunde wie auf das kranke Herz zuerkannte, hat sich ein gewisser Wandel in den wissenschaftlichen Auffassungen angebahnt. Doch beherrschte der Traubenzucker weiterhin das Feld. Nun hat Professor Dr. Josef Schiller, Wien, durch eine Reihe von Versuchen am Froschherz, die er im Pharmakologischen Institut der Wiener Tierärztlichen Hochschule durchführte, den Nachweis dafür erbracht, daß Bienenhonig die Herztätigkeit energischer anregt als Traubenzucker. Das Schlagen des schwach arbeitenden Herzens wurde kräftiger und, was vor allem wichtig erscheint, sehr regelmäßig. Versuche ergaben, daß Bienenhonig gegenüber Traubenzucker und Kunsthonig eine normale Herztätigkeit auslöst. Der alte Volksglaube von der kräftigenden und heilenden Wirkung des Herzens wird durch diese Versuchsergebnisse unterstützt, so daß heute der Honig unter die Herzheilmittel eingereiht werden kann.

Wann wird verdunkelt?

Am 7. März: Beginn 18.13; Ende 6.54 Uhr.

Amt Erndtebrück

Zum Kriegsberufswettkampf der Landjugend
Ein Dorfabend

Erndtebrück. Wir wiesen bereits auf den Berufswettkampf der Landjugend hin, der morgen in mehreren Ortsgruppen des Kreises, darunter auch in Erndtebrück, zur Durchführung kommt. Insgesamt werden sich 105 Jungen und 360 Mädel an dem Wettkampf beteiligen.

Der Eröffnungsappell in Erndtebrück findet am Dienstag, dem 7. März, vormittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle statt. Neben dem Kreisbeauftragten Karl Strohmann werden der Kreisleiter und der K.-Bannführer das Wort ergreifen. Die Bevölkerung ist zu diesem Appell herzlich eingeladen. Es muß erwartet werden, daß insbesondere die Bauern und Landwirte, die sich eben freimachen können, an dem Appell teilnehmen.

Am Dienstag, 20 Uhr, findet im Saale Patt ein Dorfabend statt, für den ein reichhaltiges Programm aufgestellt wurde. Der Ortsbauernführer und der Ortsgruppenleiter erwarten, daß die Bevölkerung zahlreich zum Dorfabend erscheint.

Bekenntnis zum Bauerntum

Der Landdienst der Hitler-Jugend ruft

Bei den Bestrebungen, dem Lande für die Zukunft einen leistungsfähigen Nachwuchs zu sichern und gleichzeitig Bauern für die künftigen großen Siedlungsaufgaben zu erziehen, ist der Landdienst der Hitler-Jugend von wachsender Bedeutung. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Bauerntum auch aus der Stadtjugend gesundes Blut zurückzuführen. Die im Landdienst geleistete Erziehungsarbeit hat in einer steigenden Zahl von Jugendlichen, die ihren endgültigen Beruf auf dem Lande finden, ihre Früchte getragen. Der große Erfolg des Landdienstes spricht auch wieder aus dem Arbeitsbericht, der jetzt für 1943/44 vorgelegt wird. Ueber 38 000 betrug in diesem Jahr die Zahl der Landdienstfreiwilligen, rund 30 Prozent mehr als im Jahr vorher. Entsprechend wuchs die Zahl der Landdienstlager auf fast 1500. Mehr als 7000 Freiwillige wurden im deutschen Osten und anderen rückgegliederten Gebieten eingesetzt, in denen es besonders darauf ankommt, das deutsche Volkstum zu stärken. Da die Verstärkung des Landdienstes nicht auf Kosten der Qualität gehen durfte, wurde die Auslese durch Einrichtung von Ausleselagern verschärft. Die Tatsache, daß die Zahl der Ablehnungen in diesen Lagern 21 Prozent erreichte, kennzeichnet die Gewissenhaftigkeit der Auslese, denn gerade die Besten unserer Jugend sind für das Land und seine ernährungspolitischen und biologischen Aufgaben gut genug.

Rund die Hälfte bleibt auf dem Lande

Die Früchte der Erziehungsarbeit des Landdienstes zeigen sich in der Tatsache, daß sich auch im letzten Jahr fast die Hälfte der Jungen für das Verbleiben eines weiteren Jahres im Landdienst der HJ entschieden hat. Diese Entscheidung ist meist gleichbedeutend mit der endgültigen Wahl eines ländlichen Berufs. Denn am Schluß der zwei Landdienstjahre, die auf die Landarbeitslehre und bei Mädchen auf die ländliche Hausarbeitslehre angerechnet werden, wird die Landarbeitsprüfung abgelegt, worauf dann der Weg zur Landwirtschafts- oder Hauswirtschaftslehre oder zu einer Lehre in einem landwirtschaftlichen Fachberuf offen steht. Am Ende steht nach entsprechender Bewährung der Neubauernschein und die Erfüllung des Wunsches, Bauer auf eigenem Hof zu werden.

Eine besondere Auslese wird aus den Landdienstfreiwilligen jeweils für die Führerlaufbahn des Landdienstes getroffen. Die Führeranwärter legen schon nach dem ersten Jahr die Landarbeitsprüfung ab. Es schließt sich die Landwirtschaftslehre an, die mit einem Jahr in einer anerkannten bäuerlichen Lehrstelle und einem Jahr auf einem Landdienstlehrhof abgeleistet wird. Der Landdienstlehrhof ist die große Führerschule des Landdienstes, in der sich die bäuerliche Berufsausbildung, Erziehung und Schulung glücklich ergänzen. Die Zahl der Lehrhöfe konnte im vorigen Jahr um weitere 5 auf 23 erhöht werden.

Bewährt hat sich auch der 1942 ins Leben gerufene germanische Landdienst. Neben die germanischen Freiwilligen aus den Niederlanden, Norwegen, Flamen und Dänemark traten erstmalig solche aus Estland, Lettland und Wallonien.

In diesen Wochen läuft bei den Schulentlassenen und ihren Eltern die Werbung für einen neuen Jahrgang von Freiwilligen, die im Frühjahr und Herbst in den Landdienst gehen. Die planmäßige Ordnung der landwirtschaftlichen Berufsausbildung und die günstigen Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Berufe, die jedem Jungen heute ohne Eigenkapital die Aussicht auf den eigenen Hof eröffnen, haben den Entschluß zu diesem Berufsweg erleichtert. An die deutsche Jugend, die heute im Kriegseinsatz überall ihren Platz ausfüllt, ergeht deshalb der Ruf, auch auf diesem Gebiet ihre politische Aufgeschlossenheit und Einsatzbereitschaft zu beweisen und durch die Meldung zum Landdienst der Hitler-Jugend für die Erstarkung des Bauerntums einen Beitrag zu liefern.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(24. Fortsetzung)

Der Wind trieb den Rauch der Dampfhämmer zu ihr herüber, sie schaute jenseits in die Talenge. Wie weit man von hier in die Stadt blicken konnte! Dort ging Hugo Wenger . . . dies war die Zeit, da er zum Büro schritt, an der Seite seines Vaters zu sitzen, um früh ein reifer und tüchtiger Kaufmann zu werden. Aber die Wenger besaßen keinen Hammer, was wollte Hugo dort? Nun trat er in ein kleines Haus — Hedwig errötete, sie kannte die Erzählungen, die von jenem Hause ausgingen, von dem Mädchen darin — aber daß Hugo dies wagte, er war doch auch nur ein Siebzehnjähriger! Und daß die Eltern dies nicht hindern wollten oder konnten, denn auch sie wußten davon . . . das zu bedenken, verwirrte Hedwig noch mehr . . . schwer war es, zu leben und so wenig zu wissen oder so viel zu wissen und es nicht deuten zu können — ach, sie fühlte sich als ein armes kleines Mädchen, verlassen wie die Mutter, ganz anders als sonst . . . ihr war, als wüchse aus ihr ein Neues, Fremdes auf . . . anders als der frohe Vater, als zöge die Mutter in anderer Gestalt in ihr ein . . . konnte sie deshalb nicht an die Mutter denken? Sie wußte es nicht, auch dieser Gedanke war wie ein Nebelschleier und trieb weiter, trieb sie anderen Gedanken zu und sie selbst weiter den Berg hinauf, zu einem unbekannten Ziel.

Drüben führte der Weg zu der Schlangenhöhle, zu der Alfred einst die Kinder gelockt hatte — war sie hinaufgeschritten, um den Weg noch einmal zu gehen? Nein, das konnte nicht sein, es war ein Erinnern an viel Früheres, das sie von der Stadt fortgetrieben hatte, aber sie konnte es nicht klären. Nun hatte sie die volle Höhe erreicht, die jenseitigen Gebirgszüge hoben sich über den Horizont, in der kraftlosen Sonne erschienen sie wie dünnes Gewölk. Aber zugleich war der Blick in die Ferne wie ein erfüllter Traum, er hob den Menschen über die Erde, er konnte glauben, er schwebte, es war eine Vereinigung mit weiten Lichtmeeren, nun hörte es sich an, als spielte Käte Priel Mozart, die Kindersonate . . . auch Hedwig hatte sich daran versucht — dies aber war die Erfüllung, das Ganze, es quoll unsichtbar sichtbar, man hörte es nicht, und doch war es in dem leisen Rauschen der Bäume, diesem ersten Gezwitscher der jungen Blätter . . .

Plötzlich zuckte Hedwig zusammen. Sie fühlte, daß sie beobachtet wurde, daß Blicke in ihrem Rücken waren . . . bleischwer legte es sich auf ihre Glieder, sie war jung und bedrückt von Gedanken an diesem Tage, aber sie war nicht ohne Mut, stark wie das braune Haar, gewandt wie ihre biegsame Gestalt — dies war nur zu bannen, wenn man fortlief oder ihm entgegensah . . . und sie fühlte, wie das aus ihr zurückwich, das während dieses Tages, vielleicht während langer Zeit in ihr sich erhoben hatte, dieses Neue, Fremde . . . sie drehte sich um, die Fäuste geballt, dem entgegenzutreten, das dort auf sie lauerte.

Doch bald lösten sich ihre Hände. Zwar war es seltsam, was ihre Augen dort erblickten, zwei alte Menschen, ein Mann, ganz zusammengekrümmt, die Augen erloschen über das Gebirgstal lugend, und neben ihm eine alte Frau, fast ebenso alt, aber rüstiger, sie hielt noch jetzt seine Hand, an der sie ihn hergeleitet hatte. Sie saßen eng beieinander auf den Heidekrautbüschen, die hier den Boden bedeckten, hinter ihnen ragte eine weiße Birke mit ihrem jungen Grün. Es war windstill geworden, das Rauschen der Bäume schien noch im Tale weiterzuschwirren, es mochte auch der ferne Lärm der Stadt sein. Die beiden Alten — wie aus Holz geschnitzt saßen sie dort mit ihren faltigen Gesichtern und den Händen, die nur aus Knochen und Sehnen bestanden, über die sich eine dünne, hochgeäderte Haut zog, und Hedwig wußte nicht, ob sie gesehen worden war — sie hätte ein Baum sein können für diese aus der vorigen Zeit, eine schlanke Wacholderstaude . . . dies hatte etwas Beängstigendes.

Sie kannte die beiden. Es waren der Urbauer und seine Magd. Hedwig erinnerte sich an etliche Spaziergänge mit dem Vater hier herauf, drüben hinter der Bodenwelle lag der graue Hof . . . einmal hatte die Magd den Kindern über das Gesicht gestrichen und prophetische Worte dazu gesprochen, Hedwig wußte sie nicht mehr, sie war der Hand ausgewichen, und das hatte den Vater ein wenig verstimmt . . .

Sie mußte nähertreten, es zog sie etwas zu dem alten Manne hin, nicht zu der Magd, obwohl nun sie es war, die ihre farblosen Augensterne auf das Mädchen richtete.

„Gut, daß du kommst", sagte sie, und Hedwig konnte sich eines Schauers nicht erwehren — war sie erwartet worden? Hatte dies sie heraufgetrieben?

„Setz dich zu ihm," sprach nun die Magd weiter, und Hedwig setzte sich neben dem alten Mann auf die Erde — wie grobfädig der Stoff seiner Jacke war, unvergänglich wohl . . . sein weißes Haar stand spärlich auf dem Kopf, nur hinten fiel es dichter bis auf den Kragen hinab. Jetzt schien der Urbauer etwas sprechen zu wollen, aber er wandte nicht den Kopf zu ihr, auch seine Augen öffneten sich nicht.

„Er ist blind!" dachte sie und fürchtete sich. Da griff zitternd seine Hand nach ihrer Rechten, drückte sie leise, und fast unhörbar kamen seine Worte: „Wer bist du?"

Hedwig nannte ihren Namen, und er nickte langsam mit dem Kopf.

„Thomas", sagte er, „Thomas also schickt dich . . ."

„Nein", antwortete sie, „mein Vater weiß nicht, daß ich hier bin . . . ich kam allein herauf, ich . . ."

Sie verstummte, denn die Magd schaute sie an, und da wußte sie, daß sie schweigen mußte.

„Thomas und Detlev", sagte der Alte, „Detlev und Thomas . . . ich wollte ihre Häuser sehen, ich kam zu ihnen, sie kommen nicht mehr . . . aber gut, daß sie dich schickten. Ich wußte, sie schickten — wie alt bist du? Gut, gut ... ich wußte, daß sie einen schickten . . . ich sehe nicht mehr gut."

Er sagte das, ohne den Blick auf sie zu richten. Dann saßen sie eine Weile still, bis die Magd sprach: „Kaum gehen kann er, aber er mußte hinaus . . . gut, daß du kamst . . . hilf mir . . ."

Sie wollte aufstehen, aber es war mit dem Urbauern wie sonst, es drang nur in ihn hinein, was er aufnehmen wollte. Er blieb sitzen und begann wieder zu sprechen.

„Weißt du, wie ich heiße?" fragte er.

„Du bist der Urbauer", sagte das Mädchen.

Da huschte ein Lächeln über das Greisenantlitz, er hob die zittrige Hand, strich sich über den Kopf und lächelte.

(Fortsetzung folgt.)

Haus - Hof - Feld

Ein erfinderischer Bauer

Neuerung im Pflugbau

Der Pflug ist unstreitig das älteste Gerät für die Bodenbearbeitung. Im Laufe der Jahrhunderte, ja, Jahrtausende hat er sich zu der heutigen Form eines Ganz-Stahlpfluges entwickelt. Der Pflug hat die Aufgabe, den Boden zu lockern, insbesondere zu wenden. Ein vollkommenes Wenden, wobei Gras und sonstige Grüngewächse zum Zwecke der Verrottung gut zu unterst kommen, erreichte man seither durch einen besonderen Vorschäler. Dieser Vorschäler schnitt eine kleine Vorfurche, durch den Hauptkörper des Geräts wurde dann die ganze Furche umgelegt. Bei allen seitherigen Pflugsystemen war nun die Regel, daß die zu wendende Furche ein Rechteck war. Der wagerechte Schnitt dieses Rechtecks wird durch das sogenannte Pflugschar ausgeführt, der senkrechte Schnitt durch ein bisher am Grindel befestigtes Messer, Sech oder Kolter genannt. Bei den sogenannten Hessen- oder Sachsenpflügen, die auch in unserer engeren Heimat vielfach Verwendung finden neben den alten Holzpflügen, fehlt allerdings ein Sech und somit auch der senkrechte Schnitt. Die Furche wird in ihrer senkrechten Linie nur gebrochen.

Dem Bauern Hermann Hufer in Mittelhees ist es mit Unterstützung der zuständigen Reichsstelle für Bodenbewirtschaftung gelungen, eine umwälzende Verbesserung aller bisherigen Pflugsysteme zu konstruieren. Es handelt sich hierbei um eine Kombination von Schar, Sech und Vorschäler. Das bisher am Grindel befestigte Sech sowie der Vorschäler kommen nun in Fortfall und werden durch ein ganz einfaches und leichtes, am Schar befestigtes Winkelmesser ersetzt. Das Wichtigste bei dieser Erfindung ist, daß die Furchenform ein doppeltes Parallelogramm ist, wodurch sich in der Praxis große Vorteile bieten.

Die Neuerung ist von landwirtschaftlichen Sachverständigen als sehr wertvoll beurteilt worden, sie ist hervorgegangen aus den Erkenntnissen bäuerlicher Praxis. Wesentlich spricht auch für die Neuerung, daß sie an alten Wendepflügen leicht anzubringen ist. Die besonderen Vorteile der verblüffend einfachen Neuerung bestehen im übrigen in der heute so wichtigen Zugkraft- und Gewichtsersparnis und in der zu erwartenden Verbilligung des Anschaffungspreises.

Landfrau und Anbauplan

Noch liegen die Aecker in winterlicher Ruhe, aber der gewissenhafte Bauer macht sich schon jetzt Gedanken darüber, womit er seine Felder bebaut, das heißt, er stellt einen genauen Plan auf. Grundsätzlich wird er beibehalten, was sich in den letzten Jahren nach Boden und Anbau für ihn bewährt hat. Was in diesem Jahre dagegen besonders beachtet werden muß, ist die Beibehaltung der Anbaufläche für Brotgetreide und für die Hackfrüchte. Auch der Einwand, daß vielleicht dieses oder jenes Ackerstück zugunsten einer weiteren Frucht abgezweigt werden könnte, sollte nicht in Erwägung gezogen werden. Brotgetreide und Hackfrüchte sind die Grundlagen unserer Volksernährung, an die nicht ohne Gefahr für ihre Sicherstellung gerüttelt werden kann. Das werden in erster Linie die Bäuerinnen und Landfrauen bedenken, die jetzt in Vertretung des Betriebsführers ihren Hof selbst leiten. Die Ueberlastung der Landfrau gemeinhin ist bekannt und wurde stets anerkannt. Wenn immer neue Forderungen an sie herangetragen werden, dann in der Gewißheit, daß sie die in sie gesetzten Erwartungen nicht enttäuschen werden. Jede Landfrau ist sich heute bewußt, daß es mehr als je zuvor auf ihre Bereitwilligkeit ankommt, der Gemeinschaft die Nahrungsfreiheit zu erhalten. Und die selbsteigene Erkenntnis dieser Notwendigkeit gibt ihr auch die Kraft, das Außergewöhnliche erfolgreich zu bezwingen.

Sorgfältige Pflege landwirtschaftlicher Maschinen

Die sorgfältige Behandlung und Pflege aller Maschinen und Geräte ist im Kriege ganz besonders notwendig, da die Instandsetzungswerkstätten weitgehend mit Arbeit überlastet und Ersatzteile nur schwer zu beschaffen sind. Alle nicht mehr benötigten Maschinen und Geräte sollten daher sofort sorgfältig gesäubert und eingefettet und möglichst bald unter Dach gebracht werden. Sofern keine Maschinenschuppen vorhanden sind oder diese für die Einstellung aller Maschinen nicht ausreichen, sind die Maschinen möglichst auf Scheunentennen u. a. m. unterzubringen, um unter allen Umständen zu verhindern, daß sie dem Wind und Wetter ausgesetzt sind. Dabei sind jedoch die Belange des Luftschutzes sorgfältig zu beachten. Aus Gründen der Sicherung vor Luftangriffen ist es vielfach nicht zweckmäßig, die Maschinen und Geräte alle an einem Ort gesammelt unterzubringen. Es dürfte sich vielmehr empfehlen, sie auf die einzelnen Gebäude zu verteilen. Dabei sind sie so zu stellen, daß sie bei ausbrechenden Bränden schnell und ohne Schwierigkeiten herausgebracht werden können.

Leistungssteigerung im Bauernwald

Der zum Bauernhof gehörige Bauernwald hat einmal die volkspolitische Sonderaufgabe, das deutsche Bauerntum zu festigen, im übrigen aber muß er der Volksgesamtheit gegenüber die gleichen Aufgaben erfüllen wie jeder andere Wald. Er soll nicht nur gleichverpflichtet neben dem übrigen Privatwald und dem Wald der öffentlichen Hand stehen. Tatsächlich bleibt der Anteil des Bauernwaldes an der Gesamterzeugung noch weit hinter seinem Flächenanteil zurück. Um Zustand und Leistung des Bauernwaldes zu heben, ist jetzt eine gemeinsame Anordnung des Reichsforstmeisters und des Reichsernährungsministers ergangen. Die Förderung des Bauernwaldes soll einmal durch Erziehung und Schulung, zum andern durch Verbesserung der Betriebsführung und Betriebstechnik, Steigerung der Holzerzeugung und Verbesserung der Holzaufbringung erfolgen. Zu diesem Zweck sollen die Kräfte der Selbsthilfe und Selbstverwaltung eingesetzt werden. Nur in einer Gemeinschaft kann der Bauernwald seine Aufgaben bestens erfüllen. Je nach den Besitzverhältnissen werden deshalb Forstverbände, Waldwirtschaftsgenossenschaften oder Waldeigentumsgenossenschaften zur gemeinschaftlichen Durchführung von Maßnahmen gebildet. Wie für die Landwirtschaft, so ist auch für die Forstwirtschaft eine Verbesserung der Flächenverteilung und Eigenverhältnisse dringend erforderlich. Auch hierfür enthält der Erlaß Maßnahmen der Umlegung usw.

Nah und fern

Den Ehrenring für einen Eichenlaubträger

Iserlohn. Oberbürgermeister Dr. Wietfeldt in Iserlohn überreichte dem Eichenlaubträger Major Johannmeyer, der sich in den schweren Kämpfen im Raum von Newel hervorragend ausgezeichnet hat, einen Ehrenring der Stadt Iserlohn. Der Ring, den Fachschuloberlehrer Goldschmied Peter Schneider angefertigt hat, trägt mit einer Widmung die Figur des Iserlohner Stadtpatrons, des gepanzerten Ritters aus der Iserlohner Stadtkirche. Eine dazugehörige künstlerische Urkunde schuf der Iserlohner Graphiker Alfons Destadt.

Geisteskranker mordete seinen Wohltäter

Münster. Vor dem Landgericht Münster wurde unter eine Tragödie der Schlußstrich gezogen, die weit über das Münsterland hinaus Aufsehen erregt hatte Ihr Opfer wurde der bekannte münsterische Arzt Obermedizinalrat Dr. Hegemann.

Bei dem Mörder handelt es sich um den 30jährigen Harry Meineck aus Königsberg, der als schizophrener Geisteskranker für seine Tat nicht verantwortlich gemacht werden kann. Das Gericht ordnete deshalb seine Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt an.

Das scheußliche Verbrechen wurde aus einer Wahnidee heraus begangen, der folgender Tatbestand zugrundelag. Der Angeschuldigte war im Juli 1942, nachdem bereits in den beiden Jahren zuvor nervöse Störungen bei ihm aufgetreten waren, zur Beobachtung in die Provinzialheilanstalt Münster gebracht worden, wo er auch durch Dr. H. untersucht wurde. Dieser hatte ihn bereits in seinem damaligen Gutachten als schizophrenen Geisteskranken erachtet und für unzurechnungsfähig erklärt. Im Januar 1943 wurde er von Münster in die Heil- und Pflegeanstalt Tapiau (Ostpreußen) überführt und von dort im Mai 1943 als „geheilt" entlassen. Da er in der Schrittgegend Schmerzen verspürte, redete er sich in der Folgezeit immer mehr ein, daß er in Münster in der Abteilung des Dr. H. sterilisiert worden sei. In diese Wahnvorstellung verstrickte er sich so sehr, daß auch ein Attest eines Bromberger Arztes, wonach er potent sei, und die Mitteilung der Provinzialheilanstalt in Münster an seine Mutter ihn nicht mehr von seinen Rachegelüsten abbringen konnten. Und so faßte er den Entschluß, sich dem Dr. H. zu nähern und diesen zu erschießen. Am 25. September fuhr er von Bromberg nach Münster, wo er am anderen Tage eintraf und in den Nachmittagsstunden den Arzt in dessen Privatwohnung durch zwei Schüsse tötete. Er hatte vorher noch in einem Walde bei Königsberg die Pistole, die er sich zu diesem Zweck gekauft hatte, ausprobiert.

Nach der Tat unternahm er eine Reise durch ganz Deutschland; er trug sich auch mit dem Gedanken, nach Ungarn zu fliehen. In Bruck a. d. Leitha wurde er aber aus dem Zuge herausgeholt. Er fuhr wieder zu seiner Arbeitsstelle nach Bromberg zurück, wo auch seine Verhaftung erfolgte.

Paderborn. (Was soll ich mit Blumenzwiebeln machen?) Eines Abends beobachtete ein Eisenbahnbeamter auf dem Westbahnhof, daß sich ein ausländischer Arbeiter an einem Waggon zu schaffen machte. Durch den Schein der Laterne, die der Ausländer, der als Rangierer im Bahnhof tätig war, auf der Brust trug, wurde das Innere des Waggons erleuchtet, da der Beamte deutlich beobachtete, wie der Ausländer die Verpackung eines Korbes losriß und dann ein Paket herausnahm. Er legte es neben ein Gleis und wurde dann von einem Landsmann mit „Franz" angerufen. Als der Dieb später vom Rangiermeister zur Rede gestellt wurde, leugnete er, verriet sich aber selbst, indem er prompt sagte: „Was soll ich denn mit Blumenzwiebeln machen? „Tatsache bleibt der freche Diebstahl aus einem plombierten Eisenbahnwaggon und der Mißbrauch des Gastrechts. Bei seiner Vernehmung vor dem hiesigen Strafrichter leugnete der Dieb und trat auch noch frech auf. Das verscherzte ihm jede Milde des Gerichts, das gegen ihn auf zwei Jahre Zuchthaus erkannte.

Tilsit. (Sie zog den Strumpf aus, versteigerte und gewann ihn wieder). Als man in einer Tilsiter Gaststätte gemütlich beisammen saß, kam man auch auf Spenden und Sammlungen für das Deutsche Rote Kreuz zu sprechen, wobei einer meinte, daß man leider nichts zum Versteigern hätte. Eine schon zweimal ausgebombte Berlinerin zog darauf ihren Seidenstrupf aus und bot ihn zur Versteigerung an. Der Strumpf brachte 51,10 RM. Und die glückliche Gewinnerin des Strumpfes? Das war die Berlinerin selbst.

Ein verprügelter Nachtwächter

Der Nachtwächter der Gemeinde Bilan bei Kremsier hatte vor einiger Zeit einen Bauernknecht, der nach 11 Uhr nachts im Ortswirtshaus noch trank und mit dem Schankmädchen schön tat, bei diesem Vergnügen gestört. Am anderen Abend überfiel der Knecht den Nachtwächter und verprügelte ihn. Das Olmützer Bezirksgericht verurteilte den Knecht nun wegen leichter Körperverletzung zu einer vierzehntägigen Gefängnisstrafe.

Die Fünf-Minuten-Hochzeit

Vor dem Gericht in Esbjerg wurde ein junger Mann zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Ehe er in die Strafanstalt gebracht wurde, wollte er gern noch heiraten. Man tat ihm den Gefallen und arrangierte schnellstens eine Eheschließung. Nachdem der Akt vollzogen war, wurden dem jungen Paar noch fünf Minuten Beisammensein zugebilligt. Dann zog die trotz allem glückliche Braut heim, während der Gemahl in seine Zelle geführt wurde.

Unsere Singvögel bitten um Futter!

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehn traf mich hart und schwer die unfaßbare Nachricht, daß bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten mein innigstgeliebter guter Mann, das Liebste was ich besaß, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gefreiter

Josef Weinrich

im blühenden Alter von 31 Jahren, nach achtjähriger, glücklicher Ehe, am 9. Januar 1944 sein junges Leben lassen mußte. Sein einziger Wunsch, seine Lieben wiederzusehen, wurde ihm nicht erfüllt.

Mein ganzes Glück ruht nun in fremder Erde.

In tiefem Schmerz:

Anny Weinrich geb. Dörre; **Wilhelm Weinrich; Artur Dörre und Frau** sowie die Geschwister.

Berleburg, Lütgendortmund, Sondershausen-West (Thür.), Canada, Herne, Essen-Werden, Oldisleben (Thür.), den 4. März 1944.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Nach Gottes hl. Willen entschlief in der Nacht zum Sonnabend nach kurzer schwerer Krankheit sanft mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Daniel Spies

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer:

Elise Spies geb. Schneider
Familie Ernst Spies
Familie Friedrich Bänfer

Schameder, den 6. März 1944.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7. März, um 12,30 Uhr statt. Trauerfeier ¼ Stunde vorher im Hause.

Nach vierjähriger, treuer Pflichterfüllung starb an der Ostfront am 20. Dez. 1943 den Heldentod für sein geliebtes Vaterland im 47. Lebensjahr mein innigstgeliebter, stets um mich besorgter guter Mann, unser herzensguter Vater, Sohn und lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Feldwebel

Georg Weller

Weltkriegsteilnehmer und Träger des EK II, der Spange zum EK 2, des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern, des Inf.-Sturmabzeichens in Silber und der Ostmedaille.

Was wir liebten ist geblieben, bleibt in Ewigkeit. Nach seinem harten Lebenskampf wollen wir ihm die ewige Ruhe gönnen, seiner stets gedenken und hoffen auf ein Wiedersehn. Gott der Herr, der diese schwere Wunde gerissen hat, wird uns unseren Schmerz auch helfen tragen.

In stiller Trauer:

Frau Kath. Weller geb. Mörchen; **Erwin Weller**, z. Zt. i. Osten; **Georg Weller**, z. Zt. Wehrmacht; **Gertrud Weller.**

Wunderthausen, den 4. März 1944.

Amtliches.

Aepfelzuteilung

auf Nummer 55 des Bezugsausweises zum Bezuge von Obst und Gemüse

Für diejenigen Versorgungsberechtigten von Berleburg und Umgebung, denen im Herbst vorigen Jahres bei der Zuteilung der Aepfel die Nummer 55 nicht beliefert werden konnte, wird, soweit der Vorrat reicht, in der Zeit vom 6. bis 10. 3. 1944 durch die in Berleburg zugelassenen Kleinverteiler **pro Kopf 1½ kg Aepfel** abgegeben.

Etwa vorhandene Restbestände werden ab 11. 3. 1944 zum Verkauf freigegeben.

Berleburg, den 4. März 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein. Kreisernährungsamt Abt. B. Landratsamt
Marloh.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Tode unseres lieben Lindeleins sagen wir allen

herzlichen Dank.

Familie Erich Schumann.

Geisweid, im März 1944.
Stillingstr. 5.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir, auch im Namen unserer Eltern, recht

herzlichen Dank.

Feldwebel
Heinrich Zacharias u. Frau
Paula geb. Ufer.

Wingeshausen und Wetzlar, im März 1944.

Wir sagen allen, die uns zu unserer Vermählung durch Glückwünsche und Aufmerksamkeiten erfreuten,

recht herzlichen Dank

Heinrich Wahl und Frau
Irmgard geb. Thieme

Wemlighausen u. Pößneck, im März 1944.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen unseren

herzlichen Dank.

Ludwig Klinker und Frau,
Wilhelmine geb. Müller.

Raumland-Markhausen, im März 1944.

Kleine Anzeigen in die **Nat.-Zeitung.**

30 Jahre
Landmaschinen-Spezialreparatur
für
Dreschereianlagen, Strohpressen u. Binder
Pflüge werden repariert und nach dem neuen **Doppelparallelogramm-Furchensystem umgebaut.**
H. Hufer, Mittelhees b. Kreuztal, Krs. Siegen.

Sparsam
im Gebrauch und in wenigen Minuten zu bereiten: die gedeihliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn:
Pauly's Nährspeise

Wachmänner
auch gesetzten Alters, für besetzte Westgebiete und Inland **sofort gesucht.** Im besetzten Gebiet freie Unterkunft, Wehrmachtsverpflegung und Bekleidung. Bewerbungen erbeten an **Düsseldorfer Wach- u. Schließgesellschaft, Düsseldorf,** Bismarckstr. 44/46, z. Zt. Hallbergstraße 36.



Seitdem der Meister Soldat ist,

führt Frau Meisterin das Geschäft. Als tüchtige Handwerkerfrau versteht sie das gut. Der Betrieb muß weitergehen, selbstverständlich aber auch ihr Haushalt. Schafft die Meisterin in der Werkstatt, ist Henko ihr Helfer beim Wäschewaschen. Die genügend lange mit Henko eingeweichte Wäsche wird gründlich durchgestampft und dann kurz zum Kochen gebracht. So wird die Wäsche ohne viel Reib- und Bürstarbeit sauber. Das Waschpulver reicht besser und der Kohleverbrauch ist kleiner als sonst!

Altmaterial und **leere Flaschen**



nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

BAUER & CIE
BERLIN



WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten Speer
Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern
Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten

"Krewel"
KREWEL
- Arzneimittel -
sparsam
durch
Güte
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leufen G.m.b.H.
Köln



Nahrungsmittel weise einteilen!

Gerade jetzt, wo wir nicht im Überfluß schwelgen können, muß alles vollwertig verbraucht werden. Auch zugeteilte Eier sollten nur dann Verwendung finden, wenn es unbedingt nötig ist. Manches Ei in

Garantol

eingelegt, erfüllt zur rechten Zeit einen noch besseren Zweck! In GARANTOL halten sich Eier 1 Jahr lang!

Aufruf des Oberkommandos der Kriegsmarine an die deutschen Frauen!

Die Schlacht auf den Meeren ist im Augenblick und für die nächste Zukunft wichtiger denn je. Sie noch erfolgreicher schlagen wollen, heißt: mehr Schiffe – mehr Waffen – mehr Männer!

Je mehr Männer aus dem Landdienst der Kriegsmarine durch den Einsatz der deutschen Frau für den siegentscheidenden Dienst an Bord freigemacht werden können, desto wuchtiger schlägt das deutsche Schwert auf den Meeren zu, desto härter trifft es den Gegner, desto näher rücken Sieg und Frieden.

Deutsche Frauen, deutsche Mädchen – Euer Einsatz in der Kriegsmarine als Marinehelferin ist siegwichtig. Je eher Ihr Euch meldet, desto wirksamer ist Eure Mithilfe!

Marinehelferinnen werden eingesetzt

als Stabshelferinnen bei Stäben der Kriegsmarine im Geschäftszimmerdienst,

als Truppenhelferinnen im Nachrichten-, Flugmelde- und Flakdienst.

Ueber Dienstzeit, Besoldung, Bekleidung, Urlaub, soziale Betreuung, Einsatz im In- und Ausland unterrichtet das Merkblatt für Marinehelferinnen, das bei den Wehrbezirkskommandos Abt. Marine, oder bei der 1. Mar.-Helf.-Ersatzabteilung in Flensburg bezw. der 2. Mar.-Helf.-Ersatzabteilung in Leer (Ostfr.) angefordert werden kann. Meldungen werden erbeten an:

1. Marine-Helferinnen-Ersatzabteilung Flensburg
2. Marine-Helferinnen-Ersatzabteilung Leer (Ostfr.)

Oberkommando der Kriegsmarine